

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 14

Illustration: Noch 8 Jahre "Emser Wasser"
Autor: Nef, Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Noch 8 Jahre „Emser Wasser“

DER HUND TROFAST

«Da ist ein Expresgut aus Schweden eingetroffen», sagte der Zollbeamte Jensen von der königl. dänischen Zollexpositur am Hauptbahnhof von Kopenhagen zum Chef, «eine Kiste, an der die Etikette fehlt. Ein dazu passender Frachtbrief kam nicht mit, so daß wir nicht wissen können, wer —»

«Dann lassen Sie diese langweilige Kiste eben stehen, bis der Adressat reklamiert», brummte der Zolloberinspektor.

«Es handelt sich aber nicht um eine gewöhnliche Kiste», erklärte Jensen, «sondern um so eine Art Käfig.»

«Schön, dann lassen Sie eben den Käfig solange stehen —»

«Ja, aber in der Kiste ist ein Hund drinnen». Der Chef verlor die Geduld: «Dann lassen Sie eben den Hund mitsamt der dreimalverurteilten Kiste stehen.»

«Ja, aber der Hund heult erbärmlich, er dürfte schrecklichen Hunger haben —»

Der Oberinspektor stöhnte auf, schickte einen verzweifelten Blick gegen die Decke seiner Amtsstube, erhob sich dann aber und ging mit Jensen nach dem Zollschruppen hinüber. Dort stand jene Kiste, deren eine Wand aus einem engmaschigen Gitter bestand, und beherbergte das Tier, das kläglich jaulte.

«Ein schöner Schäferhund», sagte der Oberinspektor, nachdem er die Kiste vergeblich nach einer Adresse abgesucht hatte. «Natürlich muß man dem armen Teufel Futter geben. Gehen Sie einmal hinüber ins Bahnhofrestaurant, Jensen, und bitten Sie in der Küche um Abfälle. Sagen Sie einen schönen Gruß von mir —»

Jensen brachte einen ganzen Korb voll mit Knochen und Fleischresten, doch konnte man durch das engmaschige Gitter nichts hineinreichen. «Es ist zwar gegen die Vorschrift», sagte schließlich der Chef, «aber es bleibt uns nichts anderes übrig, als die Kiste aufzumachen —» Die Zollbeamten gingen gleich an die Arbeit, holten Werkzeug und öffneten

den Käfig. Das befreite Tier stürzte sich gierig über das Futter und fraß den Korb in unglaublich kurzer Zeit leer. Einer der Zöllner, die mit freundlichem Interesse zugesehen hatten, erklärte, der arme Hund hätte noch immer Hunger, und er wolle ihm seine Brote opfern. Dieser gutherzige Entschluß machte Schule, auch alle anderen Beamten gaben von ihren belegten Broten. Endlich war das Tier satt und sah mit schiefgeneigtem Kopf freundlich dankbar umher. Nun wurde Freundschaft geschlossen. Man entschied sich für den Hundennamen «Trofast», streichelte ihn und bewunderte seine Schönheit und gute Rasse. Dann nahm der Dienst die Männer wieder in Anspruch, Trofast zog sich in eine Ecke zurück, ringelte sich ein und hielt ein Schläfchen. Am Nachmittag gehörte er sozusagen bereits zur Familie. Hunde haben bekanntlich zeitweise schon aus hygienischen Gründen Bedürfnis nach Freiheit, weshalb der Kriegsrat der Zöllner beschloß, Trofast etwas Bewegung zu gestatten. Man band ihm einen Riemen um den Hals, befestigte eine Schnur daran, und einer der Beamten begleitete ihn. Das Tier benahm sich vorbildlich, so daß man es das nächstmal allein hinaus ließ. Am nächsten Morgen fühlte sich Trofast schon ganz wie zu Hause, war liebenswürdig zu seinen Gastgebern, ging allein in der Bahnhofhalle spazieren und spielte dort sogar eine Weile mit zwei Kindern herum.

Gegen die Mittagsstunde wurde der Zollchef persönlich zum Telefon verlangt. Es meldete sich ein Herr vom Zoologischen Garten.

«Sagen Sie, Herr Oberinspektor», sprach der Mann, «ist kein Wolf bei Ihnen angekommen. Die Sendung ist überfällig —»

«Ich verstehe immer Wolf?» unterbrach der Zollbeamte.

«Ganz richtig, ein Wolf. Er kommt aus Nordschweden —»

«Ein Schäferhund ist wohl von dort angekommen, aber kein —»

«Himmel!» rief es vom andern Ende der Leitung. «Wo ist der jetzt?»

«Der fühlt sich wohl, wahrscheinlich geht er gerade am Bahnhof spazieren —»

«Das ist Wahnsinn!» brüllte der Herr vom Zoo. «Sie lassen einen Wolf, der vor kaum acht Tagen gefangen worden ist, am Bahnhof spazierengehen — Verständigen Sie einstweilen die Polizei, ich komme sofort mit bewaffneten Leuten —»

Der Chef des Zollamtes stürzte schreckensbleich in den Zollschruppen, um dort befreit aufzuatmen, denn Trofast saß gerade artig bei Tisch und frühstückte mit den Beamten. Bereitwillig folgte er der Aufforderung, ging in seinen Käfig zurück und ließ sich einnageln. Der Beamte vom Zoo, der in großer Aufregung mit seinen Leuten erschien, brauchte nur mehr den Käfig mit dem freundlichen Wolf in die Menagerie abzufrachten.

Und diese nette Pointe verdankt ihr Entstehen diesmal nicht der Phantasie des Schriftstellers, denn die kleine Geschichte spielte sich vor kurzem tatsächlich am Bahnhof von Kopenhagen ab.

Ralph Urban

